GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Ländliche Armut im Kontext der Reproduktionskrise – Beitrag zu einer intersektionalen Armutsforschung

Haubner, Tine; Laufenberg, Mike

2022

https://doi.org/10.25595/3762

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haubner, Tine; Laufenberg, Mike: *Ländliche Armut im Kontext der Reproduktionskrise – Beitrag zu einer intersektionalen Armutsforschung*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 31 (2022) Nr: 1, 34–47. DOI: https://doi.org/10.25595/3762.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v31i1.03

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Ländliche Armut im Kontext der Reproduktionskrise – Beitrag zu einer intersektionalen Armutsforschung

TINE HAUBNER. MIKE LAUFENBERG

Einleitung

Ländliche Armut ist ein paradoxes Phänomen: Obwohl Bewohner*innen ländlicher Gebiete sogar häufiger von ihr betroffen sind als städtische Populationen (Maschke/Mießner/Naumann 2021, 60), stellt sie ein sowohl wissenschaftlich als auch politisch vernachlässigtes „Tabu-Thema" dar (Franke 2015). Ländliche Armut weist dabei eine Geschlechtsspezifik auf, sind doch vor allem Frauen mehrfach und zugleich spezifisch benachteiligt. Im Folgenden möchten wir Armut als intersektionales Phänomen untersuchen und mit *ländlicher* Armut die vernachlässigte Ungleichheitsdimension des sozialen Raumes einbeziehen. Wir untersuchen ländliche Armut hierbei aus der Perspektive feministischer Theorien sozialer Reproduktion (Social Reproduction Theory, kurz: SRT), die intersektionale Unterdrückungsverhältnisse im Zusammenhang mit Ausbeutungsstrategien in den Blick nehmen und Armut im Kontext sozialräumlicher Peripherisierungsprozesse zu betrachten erlauben.
Auf empirischer Grundlage rekonstruiert der Beitrag die Ursachen und Wirkungen einer Reproduktionskrise ländlich-peripherisierter Räume. Dabei wird erstens (in Bezug auf die Ungleichheitsdimension Gender) demonstriert, dass Frauen von dieser Krise in besonderer Weise betroffen sind. Zweitens wird gezeigt, dass ländliche Armut nicht nur als Folge struktureller Abwertungsspiralen, sondern auch als Resultat politischer Rationalitäten bis hin zur Ignoranz seitens lokaler Entscheidungsträger*innen zu begreifen ist. Daraus resultieren drittens dominante Regierungsweisen von Armut, die einer erfolgreichen Armutsbewältigung entgegenstehen: Ländliche Armutsbetroffene, darunter insbesondere Frauen der Arbeiter*innenklasse, werden im Rahmen einer zahnlosen lokalen Sozial- und Arbeitsmarktpolitik nicht nur zunehmend sich selbst überlassen, sondern auch auf doppelte Weise ausgebeutet. Unser Beitrag ist wie folgt gegliedert: Zunächst stellen wir den Forschungsstand und insbesondere dessen Leerstellen hinsichtlich ländlicher Armut vor und skizzieren anschließend die theoretisch-konzeptionelle Rahmung. Daran schließt nach einer kurzen Erläuterung der zugrunde gelegten Methoden der empirische Teil an, in dem wir unsere Thesen auf der Grundlage aktueller Befunde aus einem laufenden Forschungsprojekt präsentieren.

Forschungsstand: Leerstelle ländliche Armut

Unser Text versteht sich als Beitrag zu einer intersektionalen Armutsforschung, die über Ansätze auf der individuellen Verhaltens- bzw. Haushaltsebene (Andreß 1999) hinausgeht und für eine gesellschaftstheoretische Einordnung der Befunde im Sinne

https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v31i1.03

einer feministischen politischen Ökonomie ländlicher Armutsräume plädiert. Dadurch werden verschiedene Leerstellen der aktuellen Forschungslage adressiert. So wird ländliche Armut insbesondere als Phänomen des Globalen Südens untersucht, während sie für den Globalen Norden, mit Ausnahme der USA und Großbritanniens, bis heute wenig erforscht ist (Bernard et al. 2019) und im deutschsprachigen Kontext ein noch immer vernachlässigtes Randthema darstellt (Klärner 2017). Obschon die Landforschung Familien intensiv untersucht hat (Katras et al. 2015), bleiben zudem (intersektionale) Geschlechterverhältnisse in Bezug auf ländliche Armut unterbelichtet.

Die Geschlechterforschung hat wichtige Beiträge zur Armutsforschung geleistet, indem sie diese um die Analyse geschlechtsbasierter Faktoren der Armutsgefährdung erweitert hat (Hasenjürgen 2019). Angesichts der global überdurchschnittlich hohen Armutsbetroffenheit von Mädchen und Frauen wird seit den 1970er-Jahren von einer „Feminisierung der Armut" (Pearce 1978) und dem „gender poverty gap" (Casper/Garfinkel/McLanahan 1994) gesprochen. Die Geschlechterforschung hat aufgezeigt, wie Vermögens- und Eigentumsverteilungen, Arbeitsmarkt und gesellschaftliche Arbeitsteilung, wohlfahrtsstaatliche Steuerungsmechanismen und Familien- und Haushaltsformen durch vergeschlechtlichte Macht- und Herrschaftsverhältnisse strukturiert sind, die Frauen einem durchschnittlich höheren Armutsrisiko aussetzen (Gornick/Boeri 2016). Sie hat zugleich geschlechtstypische Formen der „verborgenen Armut von Frauen" (Stiegler 1998) analysiert, die häufig an patriarchale Abhängigkeitsmuster geknüpft sind. So sind Scheidung, häusliche Gewalt und alleinerziehende Mutterschaft ebenso wie der gender care gap erst durch die Geschlechterforschung als relevante Variablen für eine machtsensible Armutsforschung in den Blick geraten (u.a. Hammer/Lutz 2002).

Der Fokus auf weibliche Armut in der Geschlechterforschung läuft jedoch Gefahr, intersektionale Ungleichheitsdimensionen zu vernachlässigen, insbesondere entlang von Race/Ethnizität und Klasse, aber auch entlang von Alter, (Nicht-)Behinderung, Sexualität und *Raum*. Die agrarsoziologische Rurale Frauen- und Geschlechterforschung fordert hier eine stärkere Erforschung des Zusammenhangs von Geschlechterverhältnissen und ländlichen Räumen und beklagt die verbreitete Raumvergessenheit der intersektionalen Armutsforschung (Oedl-Wieser/Schmitt 2019, 75f.). Auch gesellschaftstheoretische Erklärungsansätze sind bislang noch rar, die weibliche Armut nicht lediglich als Ergebnis von geschlechtsspezifischen Mustern der Benachteiligung betrachten, sondern als gesellschaftliches Verhältnis untersuchen, das konstitutiv mit kapitalistischen Ausbeutungs-, Produktions- und Akkumulationsverhältnissen verknüpft ist. Letztere, so unsere Kernannahme, manifestieren sich immer auch sozialräumlich durch multifaktorielle Entwicklungsprozesse der Zentralisierung und Peripherisierung – wobei letztere zugleich immer die politische und soziale Konstruktion von Räumen miteinschließt.

Armutsforschung meets Social Reproduction Theory

Der theoretisch-konzeptionelle Ausgangspunkt des Beitrags ist, dass intersektionale Formen von Armut in peripherisierten ländlichen Regionen im Kontext einer feministischen politischen Ökonomie des ländlichen Raums und der mit ihr einhergehenden widersprüchlichen (Re-)Strukturierung von Produktions- und Reproduktionsverhältnissen betrachtet werden müssen. Wenngleich Theorien sozialer Reproduktion bislang die Kategorie Raum kaum zur Kenntnis genommen haben, bieten sie einen vielversprechenden Analyserahmen für eine intersektionale Perspektive auf ländliche Armut und Ausbeutung. Sie adressieren die gesellschaftlichen Voraussetzungen der (Wieder-)Herstellung menschlicher Arbeits- und Lebenskraft sowie den Nexus von Unterdrückungsverhältnissen mit Ausbeutungsstrategien. Dabei ist sowohl ein weiter Arbeitsbegriff, der neben bezahlter insbesondere unbezahlte und informelle Arbeitsformen umfasst, als auch ein intersektionaler Unterdrückungsbegriff leitend (Bhattacharya 2017, 3). Im Unterschied zu den dominanten Ansätzen in der Armutsforschung gehen diese Theorien mit ihrem Fokus auf ökonomisch, politisch, kulturell und sozial strukturierte Re-/Produktionsbedingungen sowie deren Widersprüchlichkeit über die Subjekt- und Haushaltsebene hinaus und vermeiden zugleich den ökonomischen Reduktionismus vieler polit-ökonomischer Ansätze durch die analytisch-gleichrangige Berücksichtigung multipel vermittelter Unterdrückungsprozesse. In dieser Theorietradition stehen außerdem Beiträge mit einem feministischen Ausbeutungsbegriff, wonach Ausbeutung nicht nur auf die Aneignung des Mehrwerts aus ‚produktiver' Lohnarbeit, sondern auch auf die Aneignung unbezahlter Sorgearbeiten bezogen und mit machtgestützten Unterdrückungspraktiken intersektional vermittelt wird (Haubner 2017; McKeown 2016).

Die hier präsentierten Forschungsbefunde liefern Einblicke in Spezifika ländlich-intersektionaler Armut in Deutschland und skizzieren die theoretischen Vorteile einer Perspektive sozialer Reproduktion für die kritische Analyse der Bedingungen und Auswirkungen ländlicher Armut. Dabei gehen wir davon aus, dass sowohl die Frage der sozialen Reproduktion als auch die der Armutsgefährdung mehrdimensional, also im umkämpften Spannungsfeld von Ökonomie, Staat, Haushalt/Familie und sozialen Netzwerken zu konzeptionalisieren ist. Konkret bedeutet das, ländliche Armut im Spannungsfeld einer Krise sozialer Reproduktion zu betrachten, die sich aus Transformationen im Wohlfahrtsdreieck aus Staat, Markt und Familie ergibt. Wir folgen hierbei Brigitte Hasenjürgens (2019, 792) Vorschlag, dass Armut im Zusammenspiel der drei „Arenen" Erwerbsarbeit, (sozial-)staatliche Regulation des Produktions- und Reproduktionsprozesses sowie private Haushalte als Ressourcenpools zu fassen ist.

Von einer Krise der sozialen Reproduktion für Individuen und Haushalte in ländlich-peripherisierten Räumen sprechen wir, wenn ihre alltäglichen Bedürfnisse nach Erhalt der lebenswichtigen Grundlagen wie Ernährung, Gesundheit oder Wohnen sowie die Absicherung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe im Zusammenhang mit

veränderten gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen systematisch gefährdet sind. In erwerbszentrierten Reproduktionsregimen wie dem deutschen Wohlfahrtskapitalismus ist die soziale Reproduktion an Erwerbseinkommen geknüpft. Die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und der Ausbau prekärer Beschäftigungsverhältnisse, der nach 1989 auch in den ostdeutschen Ländern durchgesetzt wurde (Konietzka/Sopp 2006, 324ff.), hat die soziale Reproduktion für wachsende Bevölkerungsteile unter Druck gesetzt. Von einer Krise der sozialen Reproduktion kann jedoch erst dann ausgegangen werden, wenn die Defizite im Feld der Produktions- und Beschäftigungsverhältnisse auch durch komplementäre Mechanismen sozialer Reproduktionssicherung, wie den durch Rechtsansprüche geregelten sozialstaatlichen Sozial- und Transferleistungen und informelle Solidarmechanismen, nicht (ausreichend) kompensiert werden. Die nachfolgend präsentierten Befunde illustrieren die Krise sozialer Reproduktion für zwei ländlich-peripherisierte Regionen in Deutschland in Bezug auf krisenhafte Wandlungsprozesse im Wohlfahrtsdreieck von Staat, Markt und Familie, die insbesondere Frauen der ländlichen Arbeiter*innenklasse benachteiligen. Zu diesen zählen wir Frauen mit formal niedrigen oder mittleren Bildungsabschlüssen, die gering- bis mittelqualifiziert beschäftigt sind oder waren (z.B. im Hauswirtschaftsbereich und Einzelhandel, als Arzthelferin oder Grünanlagenpflegerin). Sie stammen in der Regel aus Haushalten, in denen die Eltern in der Industrie, in der Landwirtschaft oder im Handwerk gearbeitet haben.

Die Intersektionalität von Machtverhältnissen entlang von Klasse, Geschlecht und Raum steht im Mittelpunkt unserer Analyse.[1] Der Verbundenheit dieser Ungleichheitsachsen tragen wir mit einem doppelten Ausbeutungsbegriff Rechnung, demzufolge Frauen (insbesondere aus der ländlichen Arbeiter*innenklasse) sowohl direkt als auch indirekt ausgebeutet werden. Direkte Ausbeutung bezeichnet, im Marx'schen Sinne, die private Aneignung von erwerbsförmiger Mehrarbeit zum Zweck der Profitgenerierung. Indirekte Ausbeutung adressiert daneben die Aneignung sowohl bezahlter als auch unbezahlter Sorge- und Reproduktionsarbeit zum Zweck der Geringhaltung öffentlich-staatlicher Reproduktionskosten. Dieser Ausbeutungsbegriff ist intersektional, weil er gesellschaftliche Machtgefälle und die soziale Verwundbarkeit insbesondere geringqualifizierter und einkommensschwacher Frauen mit Sorgeverantwortung berücksichtigt (Haubner 2017).

Methodisches Vorgehen und Forschungskontext

Die hier vorgestellten Ergebnisse entstammen einem qualitativ-empirischen Forschungsprojekt, in dem das teilhabefördernde Potenzial informeller Ökonomien und gemeinschaftsförmiger Reproduktionsstrategien von Armutsbetroffenen in ländlichen Armutsräumen untersucht wird.[2] Armutsräume verstehen wir dabei als Räume, die durch eine ländliche Struktur (geringe Siedlungsdichte, relative Distanz zu größeren Städten und Mittelstädten), vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit, ge-

ringe Einkommen und erhöhte private Verschuldung, eine prekäre Versorgungslage, demographische Schrumpfungsprozesse, defizitäre Infrastruktur und kommunale Verschuldung gekennzeichnet sind.
Das Projekt untersucht im Rahmen verschiedener Phasen mithilfe eines Methodenmixes aus Expert*inneninterviews, problemzentrierten Interviews mit Armutsbetroffenen, intergenerationellen Gruppendiskussionen, ethnografischen Haushaltsstudien sowie Dokumenten- und Datenanalysen vier ländliche Armutsräume im deutschen Ost-West-Vergleich. In der ersten Projektphase standen die Durchführung und Auswertung der Expert*innenbefragungen in den ersten zwei Untersuchungsregionen im Zentrum. Die Befunde des vorliegenden Beitrags stellen Ergebnisse aus dieser ersten Phase dar und basieren auf der Auswertung von 20 qualitativen Expert*inneninterviews aus den Bereichen Lokalverwaltung, -politik, -medien und Wohlfahrtspflege in zwei als strukturschwach geltenden Landkreisen in den neuen und alten Bundesländern. Ihre Auswertung erfolgte auf der Grundlage eines am Kodierparadigma der Grounded Theory (Strauss 1991) angelehnten spezifischen Interview- und Auswertungsleitfadens für die Rekonstruktion von „technischem Wissen", „Prozesswissen" und „Deutungswissen" der Expert*innen in ländlichen Armutsräumen (Bogner/Littig/Menz 2005, 43f.). Erst in der anschließenden Projektphase, die zum Zeitpunkt des vorliegenden Beitrags noch nicht abgeschlossen ist, werden die Perspektiven und Selbstdeutungen von Armutsbetroffenen rekonstruiert. Im vorliegenden Beitrag widmen wir uns dem Thema ländliche Armut daher auf Grundlage der Deutungen der befragten Expert*innen sowie der durchgeführten Dokumenten- und Datenanalysen.

Die Produktion und Regierung von ländlicher Armut: empirische Befunde zu zwei peripherisierten Regionen in Deutschland

Die Ursachen für ländliche Armut sind komplex und können nicht auf einzelne Indikatoren wie Erwerbslosigkeit oder Einkommensverteilung zurückgeführt werden. Vielmehr lässt sich ein Zusammenwirken verschiedener Prozesse beobachten, wodurch die Armutsgefährdung für bestimmte ländliche Bevölkerungsgruppen anstieg und Armutslagen sich intergenerationell verfestigten. In diesem Kapitel werden mehrdimensionale Prozesse der sozialräumlichen Peripherisierung als ursächlich für ländliche Armut rekonstruiert und im Zusammenhang einer Krise sozialer Reproduktion diskutiert. Darauf aufbauend werden geschlechtsspezifische und intersektionale Dimensionen ländlicher Armut konturiert und gezeigt, dass lokale sozial- und arbeitsmarktpolitische Ansätze Armut nicht nur nicht erfolgreich bekämpfen, sondern dass Armutsbetroffene und hier insbesondere Frauen der Arbeiter*innenklasse auf zweifache Weise ausgebeutet werden.

Transformation und soziale Reproduktionskrise des Ländlichen: strukturelle und sozialräumliche Ursachen ländlicher Armut

Bei den beiden Untersuchungsregionen handelt es sich um peripherisierte Landkreise. Als relationaler Prozessbegriff bezeichnet Peripherisierung einen „voranschreitende(n) Funktions- und Machtverlust" (Neu 2010, 247) durch die Abkopplung von ökonomischer Agglomeration und räumlicher Machtkonzentration. Peripherisierung ist demnach die notwendige Kehrseite von Prozessen der Zentralisierung und geht mit materieller Deprivation sowie eingeschränkten sozialen Teilhabe- und politischen Partizipationschancen für die lokale Bevölkerung einher (ebd.). Sich sozialräumlich manifestierende Armut ist hierbei kein allein lokales Phänomen, sondern muss glokal im Zusammenhang mit politisch-ökonomischen Restrukturierungen der globalen Produktions- und Akkumulationsverhältnisse betrachtet werden. Für beide von uns untersuchten Landkreise ging die „große Transformation des Ländlichen" (Ouma/Vorbrugg 2020, 904) mit einem ökonomischen Niedergang einher. Der lokale Arbeitsmarkt wurde im Zuge von Deindustrialisierungs-, Deregulierungs- und Technologisierungsprozessen sowie einem massiven Bedeutungsverlust der Agrarwirtschaft für die regionale Wertschöpfung *und* die lokale Arbeitsmarktintegration fundamental umstrukturiert. Durch den Zusammenbruch der DDR und die danach rapide einsetzende Vermarktlichung und Privatisierung der Produktion vollzog sich die mit Massenarbeitslosigkeit und politisch forciertem Berufssterben einhergehende Umwälzung der ländlichen Arbeits- und Lebensverhältnisse im ostdeutschen Landkreis noch dramatischer als im Westen Deutschlands.

Mittelständische Unternehmen existieren in beiden Landkreisen nur wenige, während kleine Betriebe mit wenigen Angestellten überwiegen. Die wichtigsten Arbeitgeber*innen befinden sich im Bereich der Verwaltung, dem (starkem Privatisierungsdruck ausgesetzten) Gesundheitssektor, der Wohlfahrtspflege und im Erziehungssektor. Während es für diese Bereiche, in denen überproportional Frauen beschäftigt sind, an Fachkräften mangelt, fehlt es für die besonders armutsgefährdete Gruppe der formal geringqualifizierten oder nur eingeschränkt arbeitsfähigen Personen an Beschäftigungsmöglichkeiten. So bot die Landwirtschaft vor ihrer zunehmenden Technologisierung und Digitalisierung, wenn auch auf niedrigem Niveau, gerade für Hilfsarbeiter*innen Erwerbsmöglichkeiten, deren Verlust bis heute nicht kompensiert werden konnte.

Der undynamische lokale Arbeitsmarkt trieb in unseren Untersuchungsregionen einen „mehrdimensionale(n) Peripherisierungsprozess" (Dünkel et al. 2019, 112) voran, bei dem sich verschiedene Entwicklungen – wie sich aus den Dokumentenanalysen und Expert*inneninterviews schließen lässt – wechselseitig negativ verstärkten: eine massive Abwanderung von jungen und qualifizierten Arbeitskräften; eine hohe Erwerbslosenquote unter den Zurückbleibenden; unterdurchschnittliche Haushaltseinkommen und eine entsprechend geringe Kaufkraft; wenig Zuwanderung und ein hoher Altersdurchschnitt, der einen entsprechend hohen Bedarf an so-

zialen Dienstleistungen und Infrastrukturen mit sich bringt; einen Rückbau öffentlicher Infrastrukturen sowie lokaler Ökonomien, wodurch ein Zerfall des dörflichen Gemeinschaftslebens und eine Erosion sozialer Inklusions- und Teilhabeerfahrungen befördert wurde. Ein starker Rückgang von Steuereinnahmen durch Deindustrialisierung und Abwanderung trieb kommunale Verschuldungsspiralen weiter an, wodurch der sozial- und arbeitsmarktpolitische Handlungsspielraum weiter schrumpfte und die politische und ökonomische Abhängigkeit der Kommunen von den Ländern (und damit von deren austeritätspolitischen Vorgaben) sowie von externen Fördermitteln stark anstieg.

Die Peripherisierung befördert zudem eine Krise sozialer Reproduktion: Unsere Befunde zeigen, dass die Sicherung der sozialen Reproduktion durch ein existenzsicherndes Erwerbseinkommen für wachsende Teile der Bevölkerung in beiden Regionen unmöglich wurde (vgl. hierzu und zur Geschlechtsdimension ausführlicher im nächsten Teil). Zu einer Krise der sozialen Reproduktion wachsen sich diese Entwicklungen dann aus, wenn der Mangel existenzsichernder Erwerbsarbeitsmöglichkeiten weder ausreichend sozialpolitisch abgefedert wird noch bis zu einem bestimmten Grad durch informelle Netzwerke wie insbesondere familiäre und dörfliche Solidarzusammenhänge kompensiert werden kann.

Die Folgen der ländlichen Reproduktionskrise für die soziale Daseinsvorsorge stellen einen zusätzlichen armutsgefährdenden Faktor dar, der intersektionale Muster aufweist. Eine leitende Kreisverwaltungsangestellte im westdeutschen Landkreis spricht davon, dass sich die Kommunen in einem „Schuldensumpf“ befänden. Zwar hätte das Entschuldungsprogramm der Länder einerseits zu einer finanziellen Entlastung des Landkreises geführt, doch sei dieser andererseits nun gezwungen, strikte Sparauflagen des Landes und dessen Vorgaben für die Budgetierung von Pflicht- und freiwilligen Ausgaben zu befolgen: „Da sind wir wirklich gebunden. (…) Und wir dürfen eben halt nur 2% von unserem Budget im Jahr für freiwillige Ausgaben ausgeben, alles andere ist weg“. Zu den freiwilligen Aufgaben zählt die Finanzierung teilhabeunterstützender Infrastrukturen von Jugend- und Sporteinrichtungen über Frauenhäuser bis hin zu Pflegestützpunkten. Doch auch Pflichtaufgaben werden von den überschuldeten Kommunen nicht ausreichend erfüllt. Die sozialen und ökonomischen Folgen dieser austeritätspolitisch induzierten Unterfinanzierung der Daseinsvorsorge sind im ländlichen Raum intersektional ungleich verteilt. Deutlich wird dies im Falle von erwerbslosen alleinerziehenden Müttern der Arbeiter*innenklasse, deren Bemühungen, einen Arbeitsplatz zu finden, durch die defizitären sozialen Infrastrukturen zusätzlich erschwert werden. Eine Ortsvorsteherin aus dem ostdeutschen Landkreis erläutert dies anhand der lokalen Kinderbetreuung. Die zu kurzen Öffnungszeiten der Dorfkindertagesstätte führten zu strukturellen Vereinbarkeitskonflikten zwischen Sorgeverpflichtung und Erwerbsarbeit, womit sie sich den auffällig geringen Anteil erwerbstätiger Eltern erklärt. Diese Problematik spitzt sich bei erwerbslosen alleinerziehenden Müttern noch zu. Während es in der direkten Dorfumgebung für sie keine Erwerbsarbeitsmöglichkeiten gibt

und sie zugleich für einen Arbeitsplatz mobil sein müssten, fehlt ihnen neben einer ganztägigen Kinderbetreuungsstätte zudem oft das Geld für ein Auto, das den kaum vorhandenen regionalen Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ersetzen könnte. Wenn aufgrund steigender Mietpreise in den Mittelstädten die finanziellen Mittel fehlen, um dort hinzuziehen, wo Arbeitsplätze existieren, und wenn, wie im Falle vieler Alleinerziehender, familiäre Ressourcen wegfallen, weil kein*e Partner*in und auch keine Großeltern in Reichweite sind, um Aufgaben in der Kinderbetreuung zu übernehmen, wird eine ausweglose Lage verfestigt, die auf Kosten der eigenen Beschäftigungsfähigkeit geht.
In unseren Expert*inneninterviews artikuliert sich in vielen Fällen sowohl ein mangelnder politischer Gestaltungswille als auch eine Ignoranz gegenüber solchen strukturellen Armutsrisiken und ihren intersektionalen Dimensionen. Obschon den Expert*innen die hohe Dichte an sozialstaatlichen Transferleistungen und niedrigen Einkommen sowie Defizite in Arbeitsmarkt und Infrastruktur weitläufig bekannt sind, löst der Armutsbegriff bei vielen regelrecht Abwehrreaktionen aus. So wird das Thema in seiner Tragweite häufig relativiert und lokale Armutslagen werden teils gar negiert. Die Mehrheit der befragten Expert*innen verfügt zudem über erstaunlich wenig Kenntnis über konkrete Armutslagen und Reproduktionsstrategien armutsbetroffener Haushalte, was sie nicht daran hindert, mitunter abwertend über Armutsbetroffene zu urteilen. Neben einer Relativierung von Armut – „Also verhungern tut keiner", Zitat der Leiterin des Sozialamts des westdeutschen Landkreises – sind individualisierende Schuldzuschreibungen verbreitet. Exemplarisch hierfür steht die Ansicht der Bürgermeisterin einer kleinen Gemeinde im ostdeutschen Bundesland, die trotz hoher Arbeitslosigkeit und nachweislichem Arbeitsplatzmangel meint, „dass die, die können oder auch irgendwo was gelernt haben oder so was, die haben auch ihre Arbeit".

Perspektivlose Verwaltung und doppelte Ausbeutung: die Regierung ländlicher Armut

In den Expert*inneninterviews lassen sich zwei dominante Umgangsweisen in Bezug auf die Regierung der ländlichen Armen rekonstruieren, die zugleich Einblicke in die politische Ökonomie ländlicher Armut gewähren. Armutsbetroffene werden erstens im Zusammenhang mit einer hilflos anmutenden Sozial- und Arbeitsmarktpolitik niedrigen sozialstaatlich subventionierten Reproduktionsniveaus überlassen. Im Rahmen mitleidsökonomischer Armenfürsorge (Kessl/Schoneville 2021) sowie privatwirtschaftlicher Gewinnerwirtschaftung werden sie außerdem zweitens auf doppelte Weise ausgebeutet. Dies betrifft in besonderer Weise Frauen der ländlichen Arbeiter*innenklasse.
In beiden Landkreisen hat der Wandel der ländlichen Produktionsverhältnisse die Sozialstruktur gründlich umgewälzt. Eine sich infolge der schrumpfenden Aufnahmekapazitäten des ersten Arbeitsmarktes herausbildende Langzeitarbeitslosigkeit

hat zur Herausbildung teilweise intergenerational verfestigter Armutslagen geführt, zu denen die neoliberale Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik entscheidend beigetragen hat und denen sie nun bemerkenswert hilflos gegenübersteht. Nicht nur werden hier die Grenzen ‚aktivierender Arbeitsmarktpolitik' deutlich, wenn kurzzyklische Aktivierungsmaßnahmen auf die langfristigen und intensiven Betreuungsbedürfnisse einer als ‚schwer vermittelbar' geltenden Klientel stoßen. Auch haben, wie unsere Dokumentenanalysen zeigen, Einsparungen bei arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen insbesondere in der ostdeutschen Untersuchungsregion[3] sowie die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit den Handlungsspielraum für die Arbeitsmarktreintegration Langzeitarbeitsloser stark eingeschränkt.

Obgleich beide Landkreise mittlerweile, gemäß dem bundesweiten Trend, eine reduzierte Arbeitslosigkeit und einen deutlichen Ost-West-Unterschied hinsichtlich der Erwerbslosenquote aufweisen (was Expert*innen jedoch primär auf Alterungs- und Abwanderungsprozesse zurückführen), liegt die Arbeitslosigkeit 2020 mit rund 8% im westdeutschen bzw. knapp 11% im ostdeutschen Landkreis deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 5,9%. Der hohe Peripherisierungsgrad beider Landkreise zeigt sich zudem an einer sehr hohen Langzeitarbeitslosigkeitsquote unter den Erwerbslosen, die mit 40% in der west- und 60% in der ostdeutschen Region jeweils 10% über dem jeweiligen Landesdurchschnitt liegt.[4]

In Bezug auf die Geschlechtsspezifik ist dabei bemerkenswert, dass die Beschäftigungsanteile von Frauen zwar mit Ausnahme des Dienstleistungs- und Verwaltungssektors in allen gewerblichen Bereichen weit unter denen von Männern liegen.[5] Zugleich sind sie jedoch weniger von Arbeitslosigkeit betroffen und beziehen auch seltener sozialstaatliche Transferleistungen. Damit ist die These einer Feminisierung der Armut keinesfalls hinfällig, vielmehr offenbart ein genauerer Blick in die lokalen Arbeitsmarktstatistiken zweierlei: Erstens dominieren Frauen im Bereich geringfügig entlohnter Beschäftigung und in von Niedriglöhnen gekennzeichneten feminisierten Arbeitsfeldern wie dem Dienstleistungsbereich. So sind in der westdeutschen Region 37% Männer und 62% Frauen im Bereich geringfügiger Beschäftigung und Minijobs beschäftigt. In der ostdeutschen Region ist dieser Unterschied mit 43% Männer und 56% Frauen weniger stark ausgeprägt, aber immer noch signifikant. Während Männer also stärker von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind, finden sich Frauen demnach häufiger unter den lokalen Working Poor. Zweitens wird deutlich, dass Erwerbslosen- und Beschäftigungsquoten sowie Einkommen nur unzureichend Aufschluss über die Geschlechtsspezifik ländlicher Armut geben. Die Engführung von Armut auf solche Indikatoren kann die Komplexität des Zusammenhangs von Geschlecht und Armut sogar verdecken, da relevante geschlechtsbasierte Faktoren, die mit Armutsgefährdung korrelieren, übersehen werden: u.a. die Ungleichheit hinsichtlich Haus-/Landbesitz und der Verfügbarkeit über Haushaltseinkommen; verringerte Gestaltungs- und Entscheidungsmacht; stärkere Vulnerabilität gegenüber Gewalt und interpersoneller Abhängigkeit; höhere Betroffenheit von Mehrfachausbeutung, Zeitmangel und Überarbeitung (Chant 2010, 3).

Wir knüpfen an diese feministische Diskussion über die Mehrdimensionalität von vergeschlechtlichter Armut an, wenn wir die Perspektive auf soziale Reproduktionsbedingungen für die Armutsforschung fruchtbar machen. Wir halten diese Perspektive für vielversprechend, da sie die Wandlungserscheinungen und Wechselwirkungen zwischen Staat, Markt und Haushalt/Familie im Kontext einer Krise der sozialen Reproduktion erfasst. Hierbei werden das breite Spektrum verschiedener Produktions- und Reproduktionsstrategien genauso in den Blick genommen wie intersektionale Muster der Benachteiligung und Ausbeutung, die diese Strategien nutzen bzw. mithervorbringen. Die Beschäftigungssituation von Frauen in ländlich-peripherisierten Räumen ist hierfür ein gutes Beispiel.

Monostrukturierte Industriebetriebe und Niedriglohnbranchen machen ländliche Ökonomien nicht nur krisenanfällig (Wiesinger 2000, 91f.), sie bieten insbesondere für Frauen nur wenige, geschweige denn auskömmliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Weil Frauen, wie zuvor gezeigt, durch private Sorgepflichten, eine defizitäre Sorgeinfrastruktur sowie eine damit verbundene gesteigerte Mobilitätsarmut beim Arbeitsmarktzugang besonders benachteiligt sind, sind sie eher bereit, schlecht bezahlte Arbeit anzunehmen (ebd., 107f.). Die Krise sozialer Reproduktion in ländlich-peripheren Räumen erhöht für Frauen demnach nicht nur Exklusionsrisiken (Commins 2004). Sie trägt überdies dazu bei, dass insbesondere formal geringqualifizierte (oder für den lokalen Arbeitsmarkt nicht passförmig qualifizierte) Frauen eine Reserve kostengünstiger und äußerst dienstbarer Arbeitskräfte bilden, von der Einzelhandel, Gastronomie und andere Niedriglohnanbieter profitieren. Expert*innen aus der lokalen Arbeitsmarktverwaltung berichten in beiden Landkreisen vom hohen Niedriglohn-Anteil des Arbeitsmarktes und von dubiosen Geschäftspraktiken, mit denen einige Unternehmen noch den gesetzlichen Mindestlohn zu unterlaufen versuchen. Aus der ruralen Frauen- und Geschlechterforschung ist bekannt, dass sich Niedriglohnbranchen bevorzugt in ländlich-peripheren Räumen ansiedeln, um von der günstigen Kostenstruktur durch niedrige soziale Reproduktionsniveaus und von der in Ermangelung von Alternativen hohen Konzessionsbereitschaft der ländlichen Working Poor zu profitieren (Wiesinger/Machold 2001, 36). Dass sich Letztere, wie unsere Untersuchung zeigt, überwiegend aus weiblichen Geringqualifizierten rekrutieren, lässt sich wiederum auf defizitäre Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die strukturelle Abwertung weiblicher Arbeitskraft zurückführen, die berufliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten beschränken, die Betroffenen zu Teilzeitarrangements und erwerbsbiografischen Unterbrechungen zwingen und das Risiko von Altersarmut drastisch erhöhen.

Neben der direkten Ausbeutung im Niedriglohnsektor, die auf die Erwirtschaftung privatwirtschaftlicher Gewinne abzielt, tritt in unserer Studie eine zweite Form der Ausbeutung zutage, die einer institutionellen Substitutionslogik folgt: Wo gut bezahlte Arbeitsplätze für Geringqualifizierte und insbesondere Frauen Mangelware sind, die arbeitsmarktpolitische Förderung defizitär ist und der Zuverdienst durch Aufwandsentschädigungen nicht auf den Arbeitslosengeld-II-Bezug (ALG II) angerechnet wird, treten Formen monetarisierten bürgerschaftlichen Engagements

zunehmend an die Stelle arbeitsmarktpolitischer Fördermaßnahmen. Arbeitsgesellschaftliche Integration findet so im Rahmen des Ausbaus freiwilligen Engagements statt, wenn Langzeitarbeitslose in beiden Untersuchungsregionen in sogenannten Tafelgärten gegen ein symbolisches Entgelt Produkte für die Tafeln erzeugen oder im Auftrag der Kommunen Wege instandhalten, Grünflächen pflegen und den öffentlichen Raum säubern. Entsprechend äußert der Leiter eines Tafelgartens in der westdeutschen Untersuchungsregion: „Was wir versuchen, immer wieder, ist, wenn sich die Möglichkeit bietet und Menschen Interesse haben, dass wir Teilnehmende versuchen in Ehrenämter zu vermitteln zum Beispiel, wenn klar ist, dass es die Erwerbsarbeit nicht mehr sein wird, ne?“
Diese Nutzung freiwilliger Arbeitskraft kann – unabhängig davon, dass das Engagement von den Freiwilligen subjektiv häufig als sinnhaft und erfüllend erlebt wird – als eine Form der indirekten Ausbeutung aufgefasst werden, bei der soziale Reproduktionskosten in Gestalt öffentlicher Ausgaben mithilfe kostengünstiger Arbeitskräfte gering gehalten werden. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich öffentlicher (Sorge-)Infrastrukturen, weil hier neben dem freiwilligen Engagement Frauen zudem diejenigen sind, die infrastrukturelle Defizite überproportional durch unbezahlte häusliche Sorgearbeit kompensieren (Haubner 2020).

Schluss: Zweiklassengesellschaften auf dem Land

Abschließend wollen wir mit Blick auf gegenwärtige Strukturentwicklungs- und Aufwertungsstrategien in beiden Untersuchungsregionen unsere bis hier präsentierten Befunde und Thesen zur Intersektionalität ländlicher Armut – und mithin zum Zusammenhang von Peripherisierung, klassenspezifischem Geschlechterverhältnis, doppelter Ausbeutung und Armutsgefährdung – noch einmal zuspitzen. Denn unsere Expert*inneninterviews lassen darauf schließen, dass gegenwärtige Strategien lokaler Strukturentwicklung zu einer weiteren Polarisierung der Sozialstruktur beitragen. Die Kommodifizierung und Aufwertung des ländlichen Raumes durch Tourismus und Digitalisierung rücken in beiden Regionen als neue zentrale Regionalentwicklungsansätze an die Stelle traditionell priorisierter Strategien der Landwirtschaftsförderung und Industriepolitik. Beide Ansätze adressieren hierbei vorrangig die urbanen Mittelschichten, die in Zeiten einer Erschöpfung des urbanen Wohnungsmarktes als private Kapitalanlage dazu bewegt werden sollen, in Immobilien und Grundstücke im ländlichen Raum zu investieren. In beiden Landkreisen berichten mehrere Expert*innen in diesem Zusammenhang von einer zunehmenden Polarisierung der Sozialstruktur. Während urbane Mittelschichten durch (im Vergleich zur Stadt) günstigen Wohnraum und digitalisierte Home-Office- oder Co-Working-Spaces angezogen werden sollen, werden die ländlichen Armen lokalpolitisch tendenziell im Stich gelassen.
Die politökonomischen Umstrukturierungsprozesse des Ländlichen lassen sich so als klassenpolitisches Projekt rekonstruieren, das peripherisierte Armutsräume als

ausbeutbare Ressource nutzt. Aus einer Perspektive der sozialen Reproduktion sind Peripherisierungsprozesse nicht nur charakteristisch, sondern funktional für den Kapitalismus, insofern sie „neue Verwertungsmöglichkeiten für das Kapital schaff(en) bzw. den Abfluss einer Überakkumulation ermöglich(en)“ (Dudek 2021, 419). Die Schaffung neuer Akkumulations-, Investitions- und Spekulationsmöglichkeiten und eine weitgehende Kommodifizierung des Ländlichen als Refugium und Naherholungsraum für stadtmüde Mittelschichtsmilieus wird zum einen durch den Ausbau von Dienstleistungen flankiert – die wiederum häufig auf saisonaler und irregulärer Beschäftigung insbesondere geringqualifizierter Frauen basieren. Zum anderen lässt sich ein wohlfahrtsökonomischer Zugriff auf die disponible und sozial verwundbare Arbeitskraft der Armen beobachten, der freiwilliges Engagement und unbezahlte Reproduktionsarbeiten nutzt, um die lokalen Kosten sozialer Reproduktion gering zu halten. Diese doppelte Ausbeutung ländlicher Armut auf Seiten privatwirtschaftlicher Gewinninteressen und staatlicher Austeritätspolitiken verweist auf die strukturelle Kopplung von Marginalisierungs-, Exklusions- und Ausbeutungsprozessen (McKeown 2016, 157). Verschiedene Prozesse tragen dazu bei, dass ländliche Arbeitskräfte, und darunter insbesondere Frauen der Arbeiter*innenklasse, besonders ausbeutbar sind: Peripherisierungsprozesse führen zur strukturellen Entwertung und die begrenzten Aufnahmekapazitäten der lokalen Arbeitsmärkte sowie mangelnde Versorgungsangebote (etwa in Bezug auf Kinderbetreuung) zu gesteigerter sozialer Verwundbarkeit der ländlichen Arbeitskraft, die von einer entsprechend hohen Konzessionsbereitschaft flankiert wird. Noch immer verbreitete subsistenzwirtschaftliche Reproduktionsstrategien (Decker 2019, 532) senken zudem die Reproduktionskosten ländlich-peripherisierter Arbeitskräfte und machen sie für das Kapital zusätzlich attraktiv (Werlhof/Mies/Bennholdt-Thomsen 1983).

Zusammengefasst zeigen unsere Befunde die zentrale Bedeutung des sozialen Raumes für intersektionale und auch materialistisch-feministische Theorien sozialer Reproduktion: Nicht nur weisen Armut und soziale Reproduktion in ländlichen Räumen Spezifika auf, die sie von urbanen Kontexten grundlegend unterscheiden und so Schattierungen von Armut und Reproduktionskrisen deutlich machen. Zugleich geben intersektionale und feministisch-materialistische Perspektiven Aufschluss über die Mehrdimensionalität ländlicher Armut, ihre strukturellen Ursachen, Auswirkungen und politischen Regierungsweisen im Kontext patriarchal-kapitalistischer Gegenwartsgesellschaften.

Anmerkungen

1 Wir beziehen die Kategorien Race/Ethnizität nicht in die Analyse mit ein, da die von uns untersuchten Räume durch eine weiße Homogenität charakterisiert sind, während nicht-weiße Migrant*innen v.a. in den größeren Kreisstädten leben. Inwieweit dies auf rassifizierte/ethnisierte Exklusionsmechanismen hindeutet, die der Konstitution der Dorfgemeinschaft vorgelagert sind, wäre in Folgeuntersuchungen weiter zu ergründen.

2 „Gesellschaft selber machen? Informelle Ökonomien und soziale Teilhabe in ländlichen Armutsräumen“ (Laufzeit 2020-23). Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

(BMBF) geförderte Forschungsprojekt wird von Tine Haubner geleitet und von Mike Laufenberg und Laura Boemke bearbeitet. Internet: www.soziologie.uni-jena.de/arbeitsbereiche/politische+soziologie/forschung

3 Laut Angaben des lokalen Jobcenters sind die Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen für Arbeitslose (sogenannte Eingliederungsbudgets) in der ostdeutschen Untersuchungsregion von rund 19 Mio. Euro (2011) auf 14 Mio. Euro (2019/20) gekürzt worden.

4 Die statistischen Angaben entstammen der lokalen arbeitsmarktpolitischen Berichterstattung in den beiden Untersuchungsregionen. Aus Gründen der Anonymisierung werden sie gerundet und ohne Quellenangabe dargestellt.

5 2018 waren in der westdeutschen Region sozialversicherungspflichtige Vollzeitstellen zu 67% von Männern und zu 32% von Frauen, in der ostdeutschen Region zu 66% von Männern und zu 33% von Frauen besetzt.

Literatur

Andreß, Hans-Jürgen, 1999: Leben in Armut. Analysen der Verhaltensweisen armer Haushalte mit Umfragedaten. Wiesbaden.

Bernard, Josef/**Contzen**, Sandra/**Decker**, Anja/**Shucksmith**, Mark, 2019: Poverty and Social Exclusion in Diversified Rural Contexts. In: Sociologia Ruralis. 59 (3), 353-367.

Bhattacharya, Tithi (Hg.), 2017: Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentering Oppression. London.

Bogner, Alexander/**Littig**, Beate/**Menz**, Wolfgang (Hg.), 2005: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden.

Casper, Lynne M./**Garfinkel**, Irwin/**McLanahan**, Sara S., 1994: The Gender-Poverty Gap. What We Can Learn from Other Countries. In: American Sociological Review. 59 (4), 594-605.

Chant, Sylvia, 2010: Gendered Poverty Across Space and Time. In: Chant, Sylvia (Hg.): The International Handbook of Gender and Poverty. Cheltenham, 1-26.

Commins, Patrick, 2004: Poverty and Social Exclusion in Rural Areas. Characteristics, Processes and Research Issues. In: Sociologia Ruralis. 44 (1), 60-75.

Decker, Anja, 2019: The Ambiguous Experience of Motherhood in the Western Bohemian Countryside. Exploring Rural Gender Inequalities Through the Framework of Precarity. In: Sociologia Ruralis. 59 (3), 517-539.

Dudek, Simon, 2021: Die schleichende Krise strukturschwacher Kommunen. Zur Situation der Grundversorgung in ländlichen Räumen. In: PROKLA. 51 (3), 417-433.

Dünkel, Frieder/**Ewert**, Stefan/**Geng**, Bernd/**Harrendorf**, Stefan, 2019: Peripherisierung ländlicher Räume. In: Klimke, Daniela/Oelkers, Nina/Schweer, Martin K. W. (Hg.): Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum. Wiesbaden, 107-140.

Franke, Silke (Hg.), 2015: Armut im ländlichen Raum? Analysen und Initiativen zu einem Tabu-Thema. Einführung. München, 5-6.

Gornick, Janet C./**Boeri**, Natascia, 2016: Gender and Poverty. In: Brady, David/Burton, Linda M. (Hg.): The Oxford Handbook of the Social Science of Poverty. Oxford, 221-246.

Hammer, Veronika/**Lutz**, Ronald, 2002: Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele. Frankfurt/M., New York.

Hasenjürgen, Brigitte, 2019: Armut: verborgene Armutsrisiken im Blick der Geschlechterforschung. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden, 791-802.

Haubner, Tine, 2017: Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft. Laienpflege in Deutschland. Frankfurt/M., New York.

Haubner, Tine, 2020: The Exploitation of Caring Communities. The Elder Care Crisis in Germany. In: Global Labour Journal. 11 (2), 89-102.

Katras, Maryjo J./**Sharp**, Erin/**Dolan**, Elizabeth/**Baron**, Laura, 2015: Non-standard Work and Rural Low-income Mothers. Making it Work. In: Journal of Family and Economic Issues. 36 (1), 84-96.

Kessl, Fabian/**Schoneville**, Holger, 2021: Die „neue Mitleidsökonomie" – Symptom des wohlfahrtsstaatlichen Strukturwandels. In: WSI-Mitteilungen. 74 (5), 355-363.

Klärner, Andreas, 2017: Armut auf dem Lande: ein Thema für Forschung und Politik auch in Deutschland? In: SozBlog. Internet: http://blog.soziologie.de/author/aklaerner/ (1.9.2021).

Konietzka, Dirk/**Sopp**, Peter, 2006: Arbeitsmarktstrukturen und Exklusionsprozesse. In: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hg.): Das Problem der Exklusion. Hamburg, 314-341.

Maschke, Lisa/**Mießner**, Michael/**Naumann**, Matthias, 2021: Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Bielefeld.

McKeown, Maeve, 2016: Global Structural Exploitation. Towards an Intersectional Definition. In: Global Justice. 9 (2), 155-177.

Neu, Claudia, 2010: Land- und Agrarsoziologie. In: Kneer, Markus/Schroer, Marcus (Hg.): Handbuch spezielle Soziologien. Wiesbaden, 243-261.

Oedl-Wieser, Theresia/**Schmitt**, Mathilde, 2019: Potentiale der Ruralen Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum. In: Mießner, Michael/Naumann, Matthias, 2019: Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Münster, 73-84.

Ouma, Stefan/**Vorbrugg**, Alexander, 2020: Große Transformation des Ländlichen: Agrarwirtschaft der globalen Marktgesellschaft. In: Gebhardt, Hans (Hg.): Physische Geographie und Humangeographie. Wiesbaden, 904-915.

Pearce, Diane, 1978: The Feminization of Poverty. Women, Work and Welfare. In: Urban and Social Change Review. 11 (1-2), 28-36.

Stiegler, Barbara, 1998: Die verborgene Armut der Frauen. Expertisen zur Frauenforschung. Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.

Strauss, Anselm, 1991: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München.

von Werlhof, Claudia/**Mies**, Maria/**Bennholdt-Thomsen**, Veronika, 1983: Frauen, die letzte Kolonie. Zur Hausfrauisierung der Arbeit. Reinbek.

Wiesinger, Georg, 2000: Die vielen Gesichter der ländlichen Armut. Eine Situationsanalyse zur ländlichen Armut in Österreich. Wien.

Wiesinger, Georg/**Machold**, Ingrid, 2001: Dörfliche Gemeinschaften und soziale Integration. Wien.